

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Dareschalam 3 Kup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 „
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— „



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Pettzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1776 a.
Telegraphen-Adresse: „Zeitung Dareschalam“.

Jahrgang III.

Dareschalam, den 13. April 1901.

No. 14.

Bekanntmachung.

Unseren verehrten heimischen Abonnenten sowie allen mit uns in Verbindung stehenden Geschäftsleuten, Korrespondenten pp. Deutschlands theilen wir hierdurch ergebenst mit, daß sich die Firma unserer Generalvertretung in Deutschland geändert hat. Letztere ist jetzt Herrn Georg Miggé, Berlin übertragen worden. Herr R. Hagelmoser, welcher früher unsere Geschäfte in Deutschland führte, hat seine Thätigkeit für die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ niedergelegt. Die Adresse unserer neuen Berliner General-Agentur lautet:

Georg Miggé
General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrik.
Zeitung“ für Deutschland
Berlin W 35
Flottwellstraße 5.

Europäische Handwerker in Deutsch-Ostafrika.

Je mehr sich in Deutsch-Ostafrika die größeren technischen Arbeiten wie Hafenanlagen, Bahnbauten pp. häufen, überhaupt sämtliche praktischen Arbeitsbetriebe, welche vom Staate beziehungsweise von Privatunternehmern oder Gesellschaften hier ins Werk gesetzt werden, vergrößern, macht sich naturgemäß auch ein immer stärkerer Zuzug von europäischen Handwerkern und Arbeitern nach unserer Kolonie hin geltend; und dieses vielleicht um so mehr, als es so gut wie selbstverständlich erscheint, daß wie in allen erst in der Entwicklung begriffenen Ländern, so auch hier in Deutsch-Ostafrika, das Handwerk vorläufig noch seinen goldenen Boden bewahren und jeder tüchtige Arbeiter auch stets seine gut bezahlte Arbeit finden wird.

Daß jeder tüchtige Handwerker hier in Ostafrika seine Arbeit findet und in der Zukunft auch finden wird, ist richtig, fraglich ist es jedoch, ob ein Handwerker, falls er mit den hiesigen Verhältnissen Bescheid weiß, d. h. zum Beispiel das Klima, die hiesigen Lebensbedingungen, Preisverhältnisse pp. kennt, überhaupt den Entschluß fassen würde, unter den ihm gegebenen Bedingungen die ferne deutsche Kolonie als den Ort seiner Thätigkeit aufzusuchen. Das Arbeiten und nicht zum Mindesten die körperliche Arbeit ist für jeden Europäer hier zu Lande ein ganz ander Ding wie in unserer Heimath, und man kann in Bezug auf tägliche Arbeitsleistungen hier im Allgemeinen nicht dieselben Anforderungen stellen, wie unter europäischem Himmel; andererseits vermag hier selbst der sparsamste Handwerker nicht mit den Mitteln auszukommen, welcher er in Deutschland für seinen Lebensunterhalt benötigt,

oder er müßte Schaden an seiner Gesundheit nehmen, denn gerade hier in den Tropen haben sich gute und reichliche Nahrung, gutes Wohnen sowie die nöthige Ruhe als Hauptfordernisse für die Erhaltung der Gesundheit herausgestellt.

Als Maßstab für eine zweckmäßige und gerechte Regelung der handwerklichen Arbeiterverhältnisse in unserer Kolonie kann man die Verhältnisse bei der hiesigen Kaiserlichen Gouvernements-Flottille ansehen, denn hier sind auf Grund langjähriger Erfahrungen unter Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse die Löhne und Arbeitszeiten für die europäischen Angestellten seitens des Gouvernements festgesetzt worden: Bei einer täglichen Arbeitszeit von 8 Stunden schwanken die Monatsgehälter der dort beschäftigten Handwerker neben freier Wohnung zwischen 225—350 Mark und benötigte Überstunden, welche jedoch verhältnismäßig selten verlangt werden, sind mit c. 1,50 M. pro Stunde bezahlt.

Im Gegensatz hierzu sind z. B. bei dem in unserer Hauptstadt Dareschalam stattfindenden Dockbau, welcher bekanntlich von den Howaldswerken in Kiel seiner Zeit übernommen ist, unseres Erachtens nach die Bedingungen, unter welchen die daselbst angestellten Europäer zur Arbeit verpflichtet sind, in Anbetracht der hiesigen Verhältnisse recht harte und zweifellos ohne Kenntnis der letzteren zwischen den Unternehmern und ihren Arbeitern in Deutschland aufgestellt bzw. vereinbart worden. Abgesehen davon, daß die bei den Howaldswerken angestellten europäischen Handwerker erheblich geringer bezahlt werden, wie die Handwerker der Gouvernements-Flottille, wird von jenen Leuten eine tägliche Arbeitsleistung von 9 1/2 Stunden verlangt, während bei der hiesigen tropischen Hitze eine achttündige angestrenzte körperliche Thätigkeit am Tage, wie sie bei der Flottille bekanntlich verlangt wird, schon als eine recht tüchtige Leistung betrachtet werden kann. Abgesehen davon sind die europäischen Arbeiter bei den Howaldswerken noch zu recht häufiger Ueberarbeit verpflichtet, für welche sie mit nur 70 Pf. pro Stunde bezahlt werden. —

Diese übermäßige Ausnutzung der Arbeitskräfte hat denn auch — vor allem für die Unternehmer selbst — ihre unangenehmen Folgen gehabt, denn von den fünf Europäern, welche seiner Zeit von Kiel mit dem für das Dock bestimmten Material hier in Dareschalam eintrafen, ist augenblicklich nur noch Einer dienstfähig, mehrere sind tropendienstunfähig geworden und haben deshalb nach Europa zurückgeschickt werden müssen, während Einer im Krankenhaus liegt. —

Das sind ungesunde Zustände, und der Ruf unserer Kolonie kann leicht darunter leiden, da gewöhnlich nicht dem in solchen Fällen wirklich schuldigen Theil d. h. dem Arbeitgeber, welcher zu große Anforderungen an seine Leute stellt, die Schuld gegeben wird, sondern dem ungünstigeren klimatischen Verhältnissen unserer Kolonie. Pflicht

aller derjenigen, welche hier in Deutsch-Ostafrika ein Unternehmen irgend welcher Art in die Wege leiten und hierzu Angestellte und Arbeiter aus dem Mutterlande benötigen, ist es deshalb, sich vorher über die hiesigen Verhältnisse genau zu orientieren und auch ihre Leute vor der Aufstellung der kontraktlichen Verpflichtungen ohne Rückhalt davon in Kenntnis zu setzen und ihnen in jeder Beziehung reinen Wein einzuschenken.

Aus Bagamoyo.

— r. Die erfreulichsten Zeichen eines stetigen und vielfach gar nicht bekannnten Fortschreitens bietet jedem Besucher unserer größten Karawanenstadt Bagamoyo das Unterrichtsweisen für Schwarze und Indier; und mit Vergnügen läßt man die Eindrücke bei einem Besuche in dem dortigen Lehrinstitut auf sich einwirken, welche, insbesondere in Anbetracht der ihm zur Verfügung stehenden beschränkten Mittel — übrigens ein Hemmnis für die meisten unserer ostafrikanischen Schulen — geradezu erstaunliches leistet.

Ein umfangreiches, zweistöckiges massives, dem Gouvernement gehöriges Arabergebäude schließt die Wohnung des Direktors Herrn Dswald Ruß, vier lustige große Klassenzimmer, ein Seminar und ein Musikzimmer in sich. Im Parterre sieht man die zweite Klasse für Schwarze, welche sich im Rechnen und Lesen weiter bilden wollen. An dieses anstoßend die Gujerati-Schule für Indier, denen ein indischer Lehrer Unterricht erteilt. Eine Bestimmung des verstorbenen, reichen, durch erhebliche Schenkungen zur Errichtung von gemeinnützigen Anstalten bekannten Inders Sewa Hadji, welcher auch dieser Schule Zuwendungen gemacht hatte, verlangt das Bestehen einer besonderen Indierklasse, deren Schüler auch die übrigen Klassen besuchen dürfen. Der erste Stock umfaßt das Arbeits- und Schlafzimmer des Lehrers sowie den Musikraum, in dem ein Piano steht und dessen Wände mit Blechinstrumenten reich ausgestattet sind. Die erste und dritte Klasse liegen nebst dem Seminar im zweiten Stock. Letzterer dient dazu, besonders befähigte Schwarze zu Telegraphisten, Schreibern, Steuererhebern u. auszubilden, was theilweise bereits mit gutem Erfolg gelungen ist. Für Söhne vornehmer Schwarzer von außerhalb sind im Parterre besondere Wohnräume eingerichtet, da diese Leute neben dem Unterricht freie Verpflegung und Wohnung erhalten. Die Räume sind voll besetzt.

Der Schulbesuch ist ein außerordentlich reger und verhältnismäßig ebenso stark wie in Tanga, wenn man berücksichtigt, daß im Gegensatz zu Tanga in Bagamoyo kein Schulzwang besteht. Den Unterricht genießen über 120 Eingeborene, welche sowohl von Herrn Ruß als auch von schwarzen von Herrn Ruß herangebildeten Lehrern unterwiesen werden. Unter der Leitung der Schule steht auch das wenige Schritte von derselben entfernte Waisenhaus, in dem ebenfalls — fast jedes

Plätzchen besetzt ist. Hier werden elternlose kleine Schwarze erzogen.

An dies Gebäude schließt sich in mächtigem Geviert ein großer freier sandiger, nach der Straße hin durch einen Statenzzaun abgegrenzter Platz, der Turnplatz. Was diese Einrichtung betrifft, ist wohl Bagamoyo allen anderen deutsch-ostafrikanischen Schulen voraus. Und Herr Ruz giebt liebenswürdigweise ein- bis zweimal in der Woche den Bewohnern von Bagamoyo Gelegenheit, die Leistungen seiner von ihm herangebildeten Turner, Athleten und Musikanten zu bewundern. Da vergnügen sich die Schüler am Taufklettern, an Schwingringen, Schaukeln, Vockspringen, dann bei Gesellschaftsspielen, wie: den Dritten abschlagen, Katz und Maus u. Famos sind die sachgemäß ausgeführten Ringkämpfe, bei denen der Ehrgeiz der schwarzen Herren ungemein geweckt wird und deren Vorführung auf die Zuschauer geradezu aufregend wirkt. Sehr drollig ist der Championringer von Bagamoyo, Hamisi, ein ungefähr zwölfjähriger Dreifüßler, wenn er mühelos baumlange Kameraden und Sinder in den Sand legt.

Zu diesen Vorführungen und Belustigungen trägt Herr Ruz seinen an einem auf dem Turnplatz stehenden, mit Erfrischungen bedeckten Tisch, zuziehenden Gästen sowie den farbigen hochinteressierten Zauberkünstlern mit seinem erst seit acht Wochen die Blasinstrumente handhabenden Orchester unter eigener Mitwirkung die schönsten Weisen vor. Es ist zwar bislang kein umfangreiches Repertoire, über das die dreizehn Herren verfügen. Jedoch füllen die Melodien: „Nun ade, du mein lieb Heimatland“, „Lang, lang ist's her“, „Voreley“ und andere den Abend auf das angenehmste aus, und jeder musikalische Deutsch-ostafrikaner muß an der korrekten Ausführung des Gebotenen, das auf eine lange, gründliche theoretische Vorbildung der Musikierenden hindeutet und vornehmlich an den Pistonduetts seine helle Freude haben. In einem halben bis dreiviertel Jahr dürfte eine Gastreise dieser Kapelle nach Dar-es-Salaam denselben Erfolg haben, wie die der Tangaer Knabenkapelle Ende Juni vorigen Jahres. Diese Kapelle hat Herr Ruz in seinen Freistunden geschaffen, wie er überhaupt in des Wortes wahrstem Sinne seinen Schülern wie ein Vater ist. Das wissen diese auch und hängen mit hoher Verehrung an ihrem Lehrer. In ihren Ferien selbst arbeiten die Musiker fortgesetzt an ihrer musikalischen Ausbildung, so fortgesetzt und unermüdet, daß ihnen sogar oft Halt geboten werden muß. Bekommen die Sieger in den Turnspielen von den Gästen ein Geldgeschenk, liefern sie dasselbe stets Herrn Ruz ab, ein Zug von Ehrlichkeit, den ein Kenner unserer Schwarzen außerordentlich hoch veranschlagt wird. Und kommt die Europapost, sieht man die schwarzen Schuljungen in der Wohnung ihres Lehrers sitzen, mit ihm zusammen die illustrierten Zeitschriften mit dem größten Interesse studierend.

So sieht die Schule in Bagamoyo aus. Eine rastlose und verständnisvolle Arbeit hat hier Wunder gewirkt und das Institut darf der Bewunderung und Unterstützung Jedem, der in den zweckmäßigen und erfolgreichen Betrieb dieser Wohlfahrtsanrichtung einen Einblick gewonnen hat, gewiß sein.

— Wie uns aus Pangani berichtet wird, hat das dortige Bezirksamt vor Kurzem die polizeiliche Verfügung getroffen alle auf aus Stein gebauten Häusern der Stadt befindlichen Matuti-Dächer (aus Palmblättern geflochten) binnen 14 Tagen entfernen zu lassen, die Steinhäuser sollen dort fortan nur mit Wellblech gedeckt werden. Ueber die Gründe zu dieser polizeilichen Maßnahme sind uns noch keine Nachrichten zugegangen, es wäre jedoch von Interesse dieselben zu erfahren.

Aus Britisch-Ostafrika.

Aus authentischer Quelle wird uns jetzt mitgeteilt, daß jene Nachrichten, nach welchen es den aufständischen Somalis gelungen war die britisch-ostafrikanischen Küstenstädte Kismaju und Lamu einzunehmen, nicht auf Richtigkeit beruhen, vielmehr sind jene Städte nur von den Somalis bedroht und auch zum Theil angegriffen worden. Kombassa, die Hauptstadt unserer nördlichen Nachbarcolonie steht also somit wohl nicht in Gefahr, und wir freuen uns dieses hiermit feststellen zu können.

Daß der Somaliaufstand, wie seiner Zeit von

einigen englischen Blättern gemeldet wurde, bereits beendet sei, hat sich jedoch als eine verfrühte Nachricht erwiesen, denn aus den letzten Reutersdepeschen (Siehe Tel. Nachrichten) geht hervor, daß die Strafexpeditionen gegen die aufständischen Häuptlinge wieder erneut und mit Energie aufgenommen sind.

Aus unseren anderen Kolonien.

Ueber Deutsch-Südwestafrika sagt die amtliche Denkschrift, welche behufs Berathung des Kolonial-etats seiner Zeit dem Reichstag zuzuging, Folgendes:

In Deutsch Südwestafrika zeigte die wirtschaftliche Entwicklung zwei charakteristische Merkmale: die Verückung des Schwerpunktes der wirtschaftlichen Thätigkeit vom Gebiete des Frachtfuhrgeschäftes auf das Feld des Farmbetriebes und den vorläufigen Stillstand in der Ausdehnung des Binnenhandels. Der Außenhandel hat einen erheblichen Aufschwung genommen. Der Werth der eingeführten Waaren ist von 5 868 281 in 1898 auf 8 941 154 \mathcal{M} gestiegen. Der Werth der Ausfuhr hat sich auf 1 399 438 \mathcal{M} gehoben. In Zöllen sind vereinbart worden 883 000 \mathcal{M} . Die Siedelungsgesellschaft hat sechs Farmen mit 34 500 Hektar und 11 Heimstätten mit 66 Morgen Flächeninhalt verkauft. Die Colonialgesellschaft für Südwestafrika war auch im abgelaufenen Jahre bemüht, durch Ausgaben von Schürfscheinen ihr Minengebiet zu vergrößern. Die Schutztruppe zählte 710 Mann und hatte Kriegszüge auch in diesem Jahre nicht zu unternehmen, nur zweimal wurde militärische Unterstützung zur Durchführung von polizeilichen und Verwaltungsmaßnahmen aufgegeben.

Die weiße Bevölkerung war am 1. Januar 1900 auf 3388 Köpfe gestiegen. Mit den Eingeborenen, die sich eines wachsenden Wohlstandes erfreuen, gab es nur unwesentliche Schwierigkeiten. Im Bezirk Rehoboth wurde das Vorkommen von Kupfer an 14 Punkten, dasjenige von Gold und Silber an 5 Punkten festgestellt. Die Ausbeutung der Fundstellen gilt als rentabel. Eine Vereinigung von Kaufleuten aus Swakopmund will den Abbau eines Kupfererzlagers nordwestlich der Hoopgrube in Angriff nehmen. Aus der South West African Company ist im Laufe des Berichtsjahres unter Mitwirkung der Diskontogesellschaft in Berlin die Otavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft hervorgegangen, die zunächst eine Erschließungsbahn von der Küste nach den Gruben anlegen soll. Das hierfür und für die Eröffnung des Bergbaues erforderliche Capital ist auf 40 Millionen Mark bemessen. Für den Bahnbau wird die Strecke aufgenommen, auch die Vorarbeiten zum Bergbau sind im Gange. Die Matchles Estate and Mining Company hat sich durch Vertrag verpflichtet, binnen zwölf Monaten nach Eröffnung der Windhoeker Bahn die Matchlesgrube in e.d.ungsmäßigen Betrieb zu nehmen. In dem öffentlichen Schürfsgebiet von Versaba, wo Diamanten schon früher erkannt worden sind, werden die Schürfarbeiten fortgesetzt.

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

6. April. **Rußland fest die Okkupation der Mandchurei fort, bis die alten Zustände in China wiederhergestellt sind.**

„Dpsir“ ist in der Nacht zum 6. April von Aden abgeleitet.

Lord Kitshener meldet, daß General Blumer Pietpotgietertersrust ohne auf Widerstand zu stoßen, besetzt hat. General French nahm den Buren noch ein schweres Geschütz, das letzte im südöstlichen Transvaal weg.

7. April. Lord Salisbury ist nach der Riviera abgereist.

Reuter meldet aus Yokohama, daß das japanische Kabinett in einer Sitzung am 29. März beschlossen hat, Rußland zu benachrichtigen, Japan würde unter gewissen Bedingungen die außergewöhnlichen russischen Maßnahmen in der Mandchurei billigen.

8. April. **Die Buren haben Philipstown** (Stadt im nördlichen Kapland, 50 Meilen südwestlich der Freistaatgrenze) besetzt.

In einer Sitzung der Befehlshaber der Mächte in Peking, welcher Graf Waldersee präsidirte, wurde bestimmt, den Gesandten zu empfehlen, mit 6000 Mann Truppen 9 Punkte der Eisenbahn Peking—Shanghai ständig besetzen zu lassen ausschließlich von 2000 Mann Truppen für Peking.

8. April. Präsident Loubet sowie die französischen Minister des Auswärtigen und des Krieges sind nach Toulon abgereist, um das italienische Geschwader unter dem Herzog von Genua, welcher heute von Spezia absegelt ist, zu begrüßen.

Rußland hat am 3. April eine Note an die Mächte gerichtet, daß es auf dem Abkommen

betz. die Mandchurei nicht bestehen wolle, da dasselbe Anzuträglichkeiten nach sich ziehen könnte anstatt als Beweis für Rußlands freundschaftliche Gesinnung für China zu dienen.

8. April. In Marseilles haben die Doctarbeiter beschlossen, am Dienstag die Arbeit wieder aufzunehmen.

General Blumer befindet sich noch einen Tagesmarsch von Petersburg entfernt.

Das Kommando des Burengenerals Scheeper nahm am letzten Sonnabend 20 Meilen nördlich Aberdeen 75 englische Lanciers und Kolonialtruppen gefangen

9. April. **Die Vorbereitungen für die wieder aufzunehmende Strafexpedition gegen den Häuptling Madmullah im Somaliland schreiten rasch vorwärts. Drei englische Truppendetachements werden sich bei Burao (Stadt im Somaliland) sammeln, das eine Detachment hat einen fünfjährigen Marsch durch eine wasserlose Wüste auszuführen.**

9. April. Das italienische Geschwader ist in Toulon angekommen, Admiral Beaumont hat dasselbe bewillkommt. Es wurden zwischen dem Herzog von Genua und Admiral Beaumont herzliche Begrüßungsreden ausgetauscht. Präsident Loubet trifft Mittwoch in Toulon ein.

Zungfahung leitet den **Aufstand in der Mongolei**, den neuesten Berichte zufolge **stehen 11000 aufständische reguläre chinesische Truppen 150 englische Meilen von Singanfa.**

Das russische Geschwader, welches Toulon verließ, um nach Villefranche zurückzukehren, wird **Präsident Loubet** dortselbst bei Gelegenheit seiner Abreise nach Toulon begrüßen.

10. April. **Blumer machte 60 Gefangene** und nahm ein Geschütz den Buren bei **Piettersburg** ab, ebenso vernichtete er große Menge Munition.

Das russische Geschwader kehrte nach Villefranche heute Nachmittag von Barcelona zurück. Loubet und Deleassé gaben den Offizieren der Admiralität ein Festessen. Der russische Admiral äußerte in einer Rede, daß der Zar ihn beauftragt hätte, Loubet zu begrüßen. Letzterer antwortete, daß dieser Besuch ein neuer Beweis für die unwandelbare russisch-französische Freundschaft sei.

11. April. **General Botha hat die Verhandlungen mit den Engländern wieder eröffnet. Er hat dabei geäußert, daß er nach einer persönlichen Unterredung mit Dewet zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß Letzterer geistig unzurechnungsfähig sei (??), die Leute, welche Dewet nach folgten, verminderten sich von Tage zu Tage (?).**

11. April. Lord Kitshener meldet, daß **General Blumer am 8. April Piettersburg nach leichtem Widerstande von Seiten der Buren besetzt hat. Die Buren waren in der vorigen Nacht, nachdem sie mehrere Wagenladungen und Munition in die Luft gesprengt hatten, von Piettersburg abgezogen.** Blumer erbeutete 2 Lokomotiven und 39 Wagen.

Ein englisches Detachment, bestehend aus 100 Mann von den 5. englischen Lanciers und der Yeomanry, wurde von 400 Buren 10 Meilen nördlich Aberdeen bei Tagesanbruch umzingelt und nach heftigem Widerstande, wobei 25 Lanciers entkamen, gefangen genommen.

Der Herzog von Genua ist in Toulon gelandet und mit größter Herzlichkeit dortselbst empfangen worden.

12. April. **Präsident Loubet** und später Deleassé haben den **Herzog von Genua** auf seinem Flaggschiff besucht. Abends fand ein Festmahl statt, wobei Präsident Loubet bei einem Trinkspruch dem Wunsch Ausdruck gab daß durch diesen italienischen Freundschaftsakt die **guten Beziehungen zwischen beiden Staaten** noch fester geknüpft werden mögen.

Bevor **Präsident Loubet** aus Toulon abreiste, besuchte er noch das **russische Flaggschiff** und verließ an einige Offiziere des Admiralsstabes Orden. Bei dem Festmahl wurden herzliche Trinksprüche ausgetauscht.

Die in Peking stationirten englischen Negimenter aus Alwar und Bikanir kehren nach Indien zurück.

12. April. „Dpsir“ ist in Colombo angekommen. Ueber die **Botha'schen Verhandlungen mit Lord Kitshener ist Neues nicht berichtet worden.**

Loubet führte bei seinem Besuche mit dem Herzog von Genua eine Unterhaltung über die moderne Schiffsarmirung, wobei er bemerkte, daß diejenige Nation, welche heutzutage einen Krieg herbeiführe, eine große Verantwortung triffe. Der Herzog von Genua antwortete hierauf, daß durch die gegenwärtig stattgehabten Besuche und Freundschaftsbeziehungen unter den Vertretern der Nationen die friedlichen Beziehungen der Völker unter einander im Wachsen begriffen seien.

13. April. Lord Kitshener meldet aus Pretoria, daß **Bestmudes (?) herittene Infanterie nach einem zweifelhafigen heftigen Gefecht in der Nähe von Demettdorp (Orange-Freistaat) 80 Burengesangene einschl. des Kommandanten und eines Artillerieoffiziers gemacht und 8 Wagen erbeutet hätte.**

Die Deutsche Truppenleitung in China trifft die Vorbereitungen, eine Infanteriebrigade wieder in die Heimath zurückzusenden.

Die Franzosen beabsichtigen in kürzester Frist 7000 Mann Truppen aus China zurückzuziehen.

Auszug aus den Reichstagsverhandlungen über den Etat von Deutsch-Ostafrika am 11. März.

Abg. B e b e l (soz.):

Ich habe schon öfter darauf hingewiesen, daß die Hoffnungen der Kolonialfreunde gerade in Bezug auf Deutsch-Ostafrika sich als trügerisch erwiesen haben. Dabei werden wir gleichwohl und zwar sowohl die Regierung, als der Reichstag fortgesetzt zu neuen Ausgaben durch die Agitation der Kolonialschwärmer getrieben. Diese Kolonialschwärmer sind übrigens zumeist Interessenten, und sie vertreten allerdings mit allem Nachdruck ihre Sache; sie haben ja auch reichlich Gelegenheit dazu; im Kolonialrath sitzen ja nur Interessenten. Bereits 80

Millionen Mark haben wir für Deutschostafrika aufgewandt, demgegenüber sind aber die Erträge gleich Null. Zu den letzten Jahren ist sogar auf handelspolitischem Gebiet eine Verschlechterung zu verzeichnen; im Jahre 1899 betrug der Handel in Deutschostafrika 16 1/2 Millionen, 1899 nur 14 und im ersten Halbjahre von 1900 nur etwa über 6 1/2 Millionen Mark. Ein fortwährendes Fallen der Skala ist also zu verzeichnen, und dabei sind es nicht einmal deutsche Waaren, die an diesem Handel vorzugsweise betheiligt sind. Im Jahre 1899 bezifferte sich der deutsche Verkehr auf insgesamt noch nicht 3 Millionen (Hört, hört!), also nur etwa ein Drittel des Betrages, den wir in dem gesamten Jahre von Reichs wegen für Deutschostafrika aufgewendet haben. Diese minimalen Zahlen haben selbst uns überrascht, wiewohl wir uns doch gewiß keine besonderen Hoffnungen machten. Nur eine einzige Einnahmequelle hat sich erhöht, das sind die Erträge aus der Hüttensteuer. Im Jahre 1898 war der Umsatz für diese Steuer 100,000 Mark, sie brachte 300,000, 1899 waren im Etat 350,000 Mark vorgezogen, in Wahrheit brachte sie 850,000 Mark, 1900 waren 560,000 Mark angesetzt, der wirkliche Ertrag bezifferte sich auf 1 Million, und so finden wir im vorliegenden Etat einen Vorschlag von 1, 1 Millionen. Wir wissen ja aber, wie diese Steuer aufgebracht wird. Die Eingeborenen, welche sie nicht zahlen können, arbeiten sie ab, und die Nothwendigkeit, mit der dabei häufig vorgegangen wird, hat uns schon manchen schweren Schaden zugefügt. Jedenfalls wirkt der Arbeitszwang, welcher meist bei der Beitreibung geübt wird, alles andere eher als erziehlisch. Dafür spricht, daß seit Jahren eine Reihe von Aufständen in Ostafrika auf die Beitreibung der Hüttensteuer notorisch zurückzuführen ist. In verschiedenen Gegenden ist es auch aus diesem Anlaß zu Aufständen gekommen, und gelegentlich der Unterdrückung dieser Aufstände sind in einem Jahre 2000 Menschen getödtet worden. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Der bekannte Dr. Hans Wagner hat in einer Preßpolemik öffentlich erklärt, daß er bereit und in der Lage sei, die Richtigkeit gerade dieser auch von ihm aufgestellten Behauptung zu beweisen. Es ist doch wahrlich ein Uebersinn, daß wir um einen Betrag von 1, 1 Million so ungeheure Blutopfer riskiren dürfen. Bei einer einzigen Expedition zur Unterdrückung solcher Hüttensteueraufstände sind 19 Häuptlinge hingerichtet worden.

Die ganze Art und Weise der Verwaltung ist zu tadeln. Es herrscht eine außerordentliche Verordnungsfluth, die insbesondere durch den Gouverneur Liebert eingeführt ist. Ueber alles Mögliche erläßt man Verordnungen, alles wird reglementirt, gleich als ob man sich dort in einem geordneten Staatswesen befände. Man sollte das bürokratische und militärische Regime verlassen und mehr kaufmännische und gewerbliche Elemente zur Verwaltung heranziehen.

Zu Uebrigem möchte ich den Kolonialdirektor fragen, ob es richtig ist, was jetzt aus Ostafrika berichtet wird, daß bei einer dort stattgehabten Besprechung der maßgebenden Faktoren über die Hausflaverei nicht die Aufhebung derselben beschlossen wurde, sondern lediglich eine andere zweckentsprechende Organisation. Es geht insbesondere daraus hervor, daß unter anderem beschlossen worden ist, es solle bei einem in der Familie des Besitzers eintretenden Erbfall die zum Nachlaß desselben gehörende Sklavenfamilie nicht auseinandergerissen werden.

Abg. Dr. Hasse (natl.):

Ich bestreite, daß sich die Erwartungen, die man auf Ostafrika setzte, nicht erfüllt haben. Ostafrika konnte von Anfang an nur als Mittelglied des Handels, namentlich des Elfenbeinhandels gedacht werden. Dieser Handel hat nachgelassen, weshalb wir uns bemühen müssen, Ostafrika eine andere wirtschaftliche Grundlage zu geben. Der Rückgang des Handels kann nicht als Grund für die Bedeutunglosigkeit Ostafrikas angeführt werden. Ich stimme mit dem Abg. Bebel durchaus in dem Wunsche überein, daß im Kolonialrath nicht nur Interessenten sitzen mögen. Viel lieber sähe ich dort eine Anzahl alter Afrikaner, das heißt Männer, die die Verhältnisse aus eigener Thätigkeit in den Kolonien kennen, aber keine wirtschaftlichen Interessen haben.

Abg. Bebel meinte ferner, das einzige Anzeichen eines angeblichen Aufschwunges von Ostafrika sei die Steigerung der Hüttensteuer. Ich halte allerdings das Steigen der Erträge aus dieser Steuer für ein Anzeichen größerer kultureller Entwicklung. Als wir dies große Areal vor 17 Jahren erwarben, lebten dort nur etwa 4 1/2 Millionen Menschen; jetzt sind es 6 Millionen, und ich halte es für eine ganz besonders wichtige Aufgabe der Verwaltung, dafür zu sorgen, daß die Einwohnerzahl sich immer mehr steigert. Es sind ja auch alle Vorbedingungen hierfür vorhanden. Die Bevölkerung wird sich aber sicher schneller vermehren, wenn wir erst die Sklaverei gänzlich abgeschafft haben werden, und wenn insbesondere der Karavanhandel befreit sein wird. Der beachtenswerthe Gegner unserer Kolonialpolitik, der verstorbene Reichskanzler Graf v. Caprivi hat diesen letzteren Uebelstand ganz richtig beurtheilt, indem er darauf hinwies, daß die jetzige Form des Karavanhandels nur dazu beitragen kann, die einheimische Bevölkerung zu chikaniren und zu dezimiren. Es ist ein unerträglicher Zustand, daß jetzt 80,000 Menschen fortgesetzt auf dem Wege von der Küste nach den Seen und zurück sind. Nach Beseitigung dieser Schäden wird in Zukunft die steigende Bevölkerung den Hauptreichtum des Schutzgebietes ausmachen, allerdings aber nur dann, wenn die Eingeborenen zur Arbeit erzogen werden. Außerdem werden auch die deutsche Industrie und der deutsche Handel an Absatzgebiet gewinnen.

Wenn aber der Abg. Bebel meinte, die Hüttensteuer führe zu Aufständen und Unruhen, so ist das nach meinen Informationen nicht der Fall, auch die Angaben der Deutsches Reichszeitung dagegen. Ich habe das Material des Abg. Bebel zwar nicht geprüft, ich muß aber doch in Zweifel stellen, daß er einer gründlichen Prüfung Stand halten könnte. So stammt zum Beispiel seine Behauptung, es seien gelegentlich solcher Aufstände in einem Jahre 2000 Menschen getödtet worden, von einem Herrn Wagner her, der ja auf kolonialem Gebiet auch sonst nicht rühmlich bekannt ist seit den letzten Jahren,

und wenn er eine solche Behauptung aufstellt, so spricht das vielleicht gerade dafür, daß sie nicht wahr sei.

Der Abg. Bebel hat ferner die Verwaltung des Generalmajors v. Liebert abschällig kritisiert. Was die Art der Verwaltung an sich anlangt, so hat der Abg. Bebel auch hier die Kolonialfreunde auf seiner Seite, denn auch diese wünschen das Zurücktreten des bürokratischen und militärischen Elementes und eine größere Bevorzugung des industriellen und kaufmännischen. Aber schließlich kann doch die „Verordnungsfreudigkeit“, wie der Abg. Bebel sich ausdrückte, nicht ganz vermieden werden, denn der Gouverneur kann ja mit allen Einwohnern nicht in persönlicher Verkehr stehen. So entstehen denn allerdings mit der Zeit Verordnungen, die, was ihre Zahl betrifft, mir ebenso wenig sympathisch sind wie dem Abg. Bebel. Keineswegs aber kann ich anerkennen, daß die Geschäftsführung gerade des Herrn v. Liebert zu tadeln sei. Seine Verwaltung war im Gegentheil ausgezeichnet durch Gerechtigkeit, Schnelligkeit der Entscheidungen und außerordentlichen Eifer. Von meinem Standpunkte aus ist seine Verwaltung die vorzüglichste gewesen, die wir bisher in unseren Kolonien gehabt haben.

Bezüglich der Sklavenfrage handelt es sich nicht, wie Abg. Bebel meinte, um eine andere Organisation des Sklavenhandels, sondern um eine allmähliche Abschwächung der Fäden desselben. Es ist doch in der That ein Fortschritt, wenn auf der Konferenz vereinbart worden ist, daß durch Erbgang die einzelnen Sklavenfamilien nicht auseinandergerissen werden dürfen. Mit einem Federstrich kann man die Sache nicht beiseiteigen.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß das Schutzgebiet von Ostafrika wirtschaftlich immer mehr erschlossen werden möge. Dazu bedarf es aber vor allem, daß wir es unabhängig machen von Zanzibar durch Aufnahme der Kupferwährung und Einführung der Markwährung. (Beifall.)

Direktor im Kolonialamt Dr. Stübel:

Der Abg. Bebel hat behauptet, es sei im Laufe der Jahre für das ostafrikanische Schutzgebiet die außerordentlich hohe Summe von 80 Millionen Mark aufgewendet worden. Ich habe hier vor mir eine ziffermäßige Zusammenstellung der bisher entstandenen Ausgaben. Danach beläuft sich der Gesamtaufwand für Deutsch-Ostafrika auf genau 5 503 500 Mark.

Was den Handel betrifft, so ist ganz richtig, daß augenblicklich die Handelsverhältnisse in Ostafrika nicht so günstig sind, wie wohl gewünscht werden könnte. Es liegt dies aber hauptsächlich daran, daß mit Herstellung der notwendigen Verkehrsmitel immer noch gezögert wird. Es ist zu hoffen, daß, sobald mit dem Ausbau von Eisenbahnen ein Anfang gemacht sein wird, auch die Handelsverhältnisse in den Schutzgebieten einen Aufschwung nehmen werden.

Der Abg. Bebel ist dann auf die Häuser- und Hüttensteuer zu sprechen gekommen und hat insbesondere auf die Aufrechnungen Bezug genommen, welche in einer hiesigen Zeitschrift gegen die Verwaltung des Gouverneurs, General v. Liebert erhoben worden sind und darin gipfeln, daß die Maßnahmen des Gouverneurs zur Beitreibung der Häuser- und Hüttensteuer daran schuld seien, daß 2000 Menschen ihr Leben verloren hätten. Aus Anlaß dieser Angriffe habe ich Veranlassung genommen, ausführliche Berichterstattung zu verlangen. Diese ausführliche Berichterstattung liegt mir vor, und sie gipfelt in dem Satze, „daß nach allem Vorstehenden die Behauptung der Zeitschrift mit gutem Gewissen als eine phantastische Unwahrheit bezeichnet werden kann.“ (Hört, hört!) Es ist ja richtig, daß im vergangenen Jahre mehrere Aufstände in dem Schutzgebiete stattgefunden haben, und daß die Häuser- und Hüttensteuer bei diesen Aufständen immerhin eine Rolle gespielt hat, das heißt, die Eingeborenen haben sich zunächst geweigert, die Häuser- und Hüttensteuer zu bezahlen. Diese Weigerung aber und das Vorgehen gegen die Eingeborenen bezüglich der Einziehung der Steuer ist durchaus nicht der Grund für den Ausbruch der Unruhen gewesen, wenigstens wird es so in dem mir vorliegenden Berichte durchgehend angeführt. Es hat ein Strafzug gegen den Häuptling Matshemba im Wilundani-Bezirk stattfinden müssen; dort war aber die Häuser- und Hüttensteuer noch gar nicht zur Zahlung gelangt, sondern der Aufstand hat sich entwickelt aus der Weigerung dieses Häuptlings, auf Verhandlungen über die Zahlung der Steuer einzugehen. Der Häuptling Matshemba hat sich allen Versuchen der Behörden, mit ihm über die Frage der Häuser- und Hüttensteuer zu verhandeln, zu entziehen gewußt, schließlich ist er so in die Opposition gegen die Regierung hineingedrängt worden, daß nichts Anderes übrig geblieben ist, um größeres Unheil zu verhüten, als eine militärische Expedition in die Wege zu leiten. Diese Expedition ist denn auch in kürzester Frist ausgerüstet und durchgeführt worden; daß es sich dabei um keinen großen Zug gehandelt hat, geht daraus hervor, daß ein einziger Unteroffizier mit einer Anzahl Askaris genügt hat, den Widerstand aus der Welt zu schaffen. Auch hier wird in dem Berichte erwähnt, daß dabei die Steuerverweigerung nur ein Symptom gewesen ist, aber keineswegs in ursächlichem Zusammenhange mit dem Ausbruch des Aufstandes gestanden hat.

Was den gegen den Gouverneur v. Liebert in der hiesigen Presse gerichteten Angriff anlangt, so bin ich dem Abg. Hasse außerordentlich dankbar, daß er bereits für den Gouverneur v. Liebert eingetreten ist. Es gereicht aber auch mir zur besonderen Bemüthung, hier ausführen zu können, daß diese Angriffe durchaus grundlos und erfunden sind (Hört, hört!), insbesondere, daß diese Angriffe nichts mit dem Rücktritte des General v. Liebert von dem Posten als Gouverneur von Ostafrika zu thun gehabt haben, daß ferner Herr v. Liebert vielmehr auf eigenen Antrag in die Armee zurücktritt, wo ihm ein höheres Kommando zugesagt worden ist, daß ihm die Kolonialverwaltung großen Dank schuldet und ihn nur ungern scheiden sieht.

Was den Aufstand am Kilimandscharo betrifft, so ist inzwischen der stellvertretende Kommandeur der Schutztruppe Major v. Eslarff an Ort und Stelle gewesen, und aus dessen Bericht geht hervor, daß es sich hier um Zustände gehandelt hat, die eine andere Be-

handlung durch den Vorstand des Bezirksamtes überhaupt nicht gestattet haben.

Dann hat der Abg. Bebel geklagt, daß zu viel Verordnungen erlassen würden, und hat die Zahl im Vergleich gestellt zu den in Britisch-Ostafrika in derselben Zeit erlassenen Verordnungen. Ich kann aber hier feststellen, daß die Zahl der in Britisch-Ostafrika erlassenen Verordnungen viel größer ist, als die der in Deutschostafrika erlassenen. Selbstverständlich ist auch die Kolonialverwaltung der Ansicht, daß es außerordentlich wünschenswert wäre, wenn das kaufmännische Element in Ostafrika gegenüber dem militärischen in die Mehrheit gelangte. Aber auch das hängt zusammen mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes, die dadurch aufgehalten ist, daß man zur Zeit noch nicht die nothwendigen Unterlagen zur Entwicklung des Verkehrs geschaffen hat.

Ans Daresalam und Umgegend.

— Herr Graf von Götzen der Nachfolger des Herrn Generalmajor von Liebert, trifft voraussichtlich Montag, den 15. April mit dem N.-B.-D. „Kronprinz“ in Deutsch-Ostafrika und zwar zunächst in Tanga an. Die Ankunft des neuen Gouverneurs in Daresalam ist noch unbestimmt, jedoch dürfte sie wahrscheinlich am 16. d. Mts. erfolgen. Herr Major von Storf ist heute Mittag auf dem Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II.“ zum Empfange des Herrn Grafen von Götzen nach Tanga abgefahren.

— Wenngleich wir mit Ausnahme weniger Monate eigentlich im Verlauf des ganzen letzten Jahres größere und geringere Niederschläge zu verzeichnen hatten, so kann man nach den Beobachtungen der letzten Woche und den ungeheuren Regenmengen, mit welchen uns der Himmel in diesen Tagen bedachte, doch mit Sicherheit annehmen, daß die große Regenzeit begonnen hat. In den beiden Vorjahren hat der die große Regenzeit bringende „Mafika“ (Südwest-Monsun) zu genau derselben Zeit eingesetzt.

— Zur Vermessung unseres Hafens, auf Grund welcher demnächst der Bau von Pier- und Quai-Anlagen in unserem Hafen beginnen soll, sind die Herren Regierungs-Bauführer Böckmann und Brandes mit dem N.-B.-D. „Bundesrath“ am 6. d. Mts. in Daresalam eingetroffen.

— Wie wir hören ist laut einer polizeilichen Verfügung des hiesigen Bezirksamtes die Sonntagsarbeit bei dem hiesigen Dockbau verboten worden. Wir begrüßen diese Maßnahme natürlich mit Freuden, da das bekannte nerventödtende Geklapper zu der Heiligung des Sonntages nicht gerade beigetragen hat.

— Ein 17-jähriger Schiffsjunge des im hiesigen Hafen liegenden dänischen Seglers „Clara“ versuchte kürzlich „Robinson“ zu spielen und verschwand zu diesem Zwecke in der Nacht zum 2. Osterfeiertage mit einem kleinen zu jenem Segelschiff gehörenden Boote. Er landete auch glücklich in Makatumba bei dem dort befindlichen Leuchtturm. Der dortige Leuchtturmwärter hatte jedoch den jungen Ausreißer bemerkt und meldete, da letzterer Anstalten machte, mit seiner Nußschale noch weiter nach Zanzibar „in See zu gehen“, den Vorfall nach Daresalam. Bald darauf wurde dann auch der mutige Jüngling von seinen Schiffskollegen in Sicherheit und auf den Segler zurückbefördert.

— Am 2. Osterfeiertage machten sich zwei Matrosen des dänischen Seglers „Clara“ in unserer Stadt recht unangenehm bemerkbar, sie belästigten in trunkenem Zustande verschiedene Europäer, mißhandelten mehrere Schwarze und mußten schließlich polizeilich festgenommen werden.

Verkehrsnachrichten.

— Im Verkehr zwischen Deutsch-Ostafrika einerseits und Deutschland sowie den meisten europäischen Ländern, ferner Ägypten und verschiedenen andern Ländern andererseits können von jetzt ab Werthbriefe und Pakete mit Werthangabe versandt werden.

— Von jetzt ab werden Geldbeträge auch im Verkehr mit dem Zannern von Deutsch-Ostafrika durch Postanweisungen übermittelt.

— Gouv.-Dampfer „Kaiser Wilhelm“ ist heute Mittag von hier nach Tanga gefahren.

— Gouv.-Dampfer „Wami“ fährt morgen am 14. d. Mts. 6 Uhr früh über Bagamoyo nach Zanzibar und kehrt auf demselben Wege hierher zurück.

Personal-Nachrichten.*)

Mit Reichspostdampfer „Bundesrath“ ist in Daresalam eingetroffen: Herr Architekt Ullmann.

*) Der Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „Amtl. Anzeiger“.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa

via Zanzibar, Tanga, Mombasa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach HAMBURG.

Ab Daressalam: R. P. D. „König“ Capt. Doherr am 24. April 1901

„Bundesrath“ Capt. Carstens am 7. Mai 1901

Nächste Abfahrt nach Südafrika

via Mozambique, Beira Delagoabay nach Durban.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kronprinz“ Capt. v. Issendorff am 17 April 1901

„Kanzler“ „ West am 16 Mai 1901

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane

via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Gouverneur“ Capt. am 5. Mai 1901

Nächste Abfahrt nach Bombay.

Von Zanzibar R. P. D. „Safari“ am 22. April 1901

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

Sattlerei und Polsterei von G. BECKER, Daressalam

empfiehlt

Sättel, Kutsch- und Arbeits-Geschirre, Tragsättel für Lastthiere, Leder, Lederwaaren, Sattlerwaaren, Portierenstoffe, Polstermöbel.

Alle Aufträge in fachmännischer Ausführung.

186 Löwen, Leoparden,



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. Sing Herr v. Quast in Mikindani D. O.-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen. Illustr. Preiskourante gratis. Renommirteste grösste deutsche Raubthierfallenfabrik E. Grell & Co., Haynau (Schles.). Prämiirt mit silbern. u. gold. Medaillen.

Münchener Bürgerbräu Pilsener Bier Stasny Hamburger Actien-Bier

erhältlich bei

FRANZ S. STEFFENS & Co., Daressalam.

Thierärztliche Instrumente.

Ohrmarken für Thiere, Tätowirzangen, Brennstempel, Impfspritzen, Impfbestecke, Thermometer. Scheermaschinen für Pferde, Rinder und Schafe.

Kataloge
kostenfrei.

H. Hauptner, Berlin, Luisenstr. 53.

Kataloge
kostenfrei.

Gerolsteiner

Alkalischer Sauerbrunnen

Tafelgetränk ersten Ranges.

Von Aerzten und Autoritäten empfohlen als vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen, Magen- und Nierenleiden.

— Tropensicher verkorkt. —

Lieferung flüssiger Kohlensäure.

Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIL & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd., unterhalten regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechslend bis Beira oder Mauritius weitergehend mit Gütern und Passagieren.

Nach werden Passagiere nach Madeira und Teneriffe befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen. Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8

Das Ungesprochene.

Novellette von E. Ameen.

Aus dem schwedischen Manuscript von Elisabeth Schering.

(Nachdruck verboten).

Das Charakteristischste an dem Revisor Et war seine „Korrektheit“. Niemand konnte von ihm sagen, daß er sich jemals übereifert, sich vergessen oder unüberlegt gehandelt hätte. Ein strenger Prinzipienmensch, unbestechlich, rechtschaffen, pedantisch ordentlich, mit klarem Verstand und einer gleichmäßigen, ausdauernden Arbeitskraft — so war er als Jüngling gewesen und so lebte er weiter als Mann von 40 Jahren.

Steif in seinem Wesen, im allgemeinen alle Vertraulichkeit ablehnend, Trubel und flottes Leben verabscheuend, war er zwar ein hochgeachteter, aber nicht besonders beliebter Kollege in der Bank, in der er seit vielen Jahren angestellt war.

Was er in seinem Innern eigentlich dachte oder fühlte außerhalb seines Berufslebens, war für jedermann ein Räthsel. Man nahm an, daß er wenig Gefühle unter seinem rauhen Neuzern barg, und wenn er sich in Gesellschaften zeigte, mochte es man im intimen Familienkreise oder bei größeren „Abfütterungen“ sein, wurde er für langweilig und unverwendbar gehalten, außer wenn am Spieltisch ein leeres Plätzchen war, den er bisweilen ausfüllte, ohne ein eifriger Spieler zu sein.

Daß er irgend welche Liebesgeschichten der einen oder anderen Art gehabt hätte, hatte man auch nie gehört. Er wurde im Gegentheil ein klein wenig für einen Weiberhasser und für einen unabänderlichen alten Junggesellen gehalten, dessen Hause seit langer Zeit dieselben Jahre gekommene Haushälterin vorstand, die sich auch der Gewißheit hingab, bis zu seinem Tode Alleinherrscherin in seinem Heim zubleiben.

Es rief darum große Verwunderung hervor, als man eines Tages, ohne daß jemand vorher eine Ahnung davon gehabt hatte, die Verlobung des Revisors in der Zeitung las, während 5 Wochen nachher Aufgebot und Hochzeit stattfanden. Die Verwunderung war noch größer, daß der Gegenstand ein junges Mädchen von 18 Jahren war, dessen Vater er ganz gut hätte sein können.

Maria Brunn hieß sie. Er hatte im Hause ihrer Eltern verkehrt, die fast sein einziger intimer Umgang gewesen waren. Zu ihnen war er ungeladen gekommen und dort hatte er ungenirt gesprochen, wenn er wollte, und geschwiegen, wenn er wollte. Es war nicht wahrscheinlich, daß diese ihn in seinem innersten Wesen kannten, er blieb auch ihnen gegenüber verschlossen und zurückhaltend, wie er von Natur war, aber sie hatten sich wohl in seiner Gesellschaft gefühlt und er in ihrer, und sie hatten ihn seiner vielen vortrefflichen Eigenschaften wegen hochgeachtet. Wenn sie mit Andersn von ihm sprachen und nicht recht wußten, wie sie ihn beurtheilen sollten, schlossen sie immer damit, daß er so „korrekt“ sei — und darin schlossen sie seinen ganzen äußern und innern Menschen ein.

Marias beide Eltern starben gleichzeitig an einer ansteckenden Krankheit, und der Revisor sah sich seiner besten, ja seiner einzigen, wirklichen Freunde beraubt. Statt dessen aber hatte er ein 18 jähriges Mündel bekommen, da der Vater ihn zum Vormund des einzigen Kindes und zum Verwalter des kleinen Vermögens, das er hinterlassen, aufersehen hatte.

Ernst, steif, feierlich, aber mit etwas blasserem Gesicht als sonst, übernahm der Revisor seine neuen Pflichten, von denen die erste war, dem trostlosen, in eine grenzenlose Trauer versenkten Kinde ein Heim zu schaffen.

Er wußte nicht, wie er dazu kam, sein eigenes Haus für ihr sicherstes, friedvollstes Heim zu halten, wo er sie vor den Gefahren und Stürmen des Lebens beschützen und behüten wollte. Er vermochte sich selbst nicht Rechenschaft zu geben über seine Gefühle, über diese unendliche Zärtlichkeit, diesen Wogenschwalm von Glück, Berauschung, Jubel, der ihn ergriff, und ihn gleichsam in für ihn bis dahin unbekannte und ungewohnte Regionen schleppte. Er glaubte, daß

es nur das sei, daß dieses hilflose, verlassene, weinende Kind ihn rührte und seine Fürsorge und seinen Schutz anrief. Er wollte dem erst nicht den Namen von Liebe geben, er wehrte sich dagegen wie gegen etwas seiner Unwürdiges, dessen er sich schämte. Seine Lebensbahn lag so sicher abgesteckt da, jede Stunde darin hatte gleichsam ihr wohlgeordnetes Fach, aber eines mit der Aufschrift der Liebe war nicht dabei. Als er es aber vor sich selbst nicht mehr leugnen konnte, daß dieses Gefühl gekommen war, und darauf pochte, auch seinen Platz in seinem Dasein zu erhalten, ergriff ihn eine große Angst, die jedoch mit einem überschwelenden Jubel gemischt war. Aber er schloß es in sich ein, wie alles andere, und er hütete es so ängstlich, wie der Gefangenewart den gefährlichen Gefangenen, dessen Entspringen Aufruhr und Verwirrung im Gefolge haben würde.

Auch zu ihr sprach er nicht von Liebe, dies Wort gab es nicht in seinem Wörterbuche, und es sollte nie über seine Zunge kommen. Sie, das arme, unerfahrene Kind, das Thränen im Blick und Lächeln auf den Lippen hatte, wie würde er sie erschrecken, wenn er ihr das sagte — er hätte sie ja für immer verschreckt. Er bat auch sie nicht um Liebe — wie hätte sie die geben können und noch dazu ihm — er bat nur, daß sie vertrauensvoll ihre Hand in die seine legen und an seinen ernsten Vorsatz, ihr eine väterliche Stütze, ein ergebener Freund, ein guter Gatte zu werden, glauben möge. Als Vergeltung möge sie ein wenig Sonnenschein in seinem einsamen Heim verbreiten, es mit ihrer Gegenwart verschönern und vielleicht, wenn er es einst benötigte — er mußte ja so viel früher altern als sie — ihm die Pflege widmen, die er sonst von gemieteten, unsanften Händen würde kaufen müssen. So glaubte er, daß sie glücklich werden und ihr Leben zusammen in Frieden und Eintracht genießen könnten.

Sie begriff sehr gut — daß es nur Mitleid war, was ihn vermocht hatte, sie zu seiner Frau zu machen. Aber sie hatte nicht genug Kraft, die Hand, die er ihr reichte, loszulassen — weil sie ihn liebte, ihn liebte mit der ganzen Gluth ihres Herzens und all ihrer Sehnsucht. Es war über sie gekommen wie ein zündender Blitz, als sie, allein und elternlos, niemand hatte, an den sie sich halten konnte, als ihn. Sie war gewohnt, gestreichelt und geliebt und umschwärmt zu werden, daß sie nicht ohne das leben konnte, und als sie sich ohne Heim und ohne ihre Lieben sah, streckte sie ihre Hände in hilfloser Angst nach einem Ersatz aus für das, was sie verloren — und da war er, ihr der nächste, bereit ihre Hände mit festem Griff zu erfassen und ihr nach Möglichkeit zu ersetzen, was sie verloren. Sie hätte unter Thränen und Lächeln in seine Arme sinken und ihm ins Ohr flüstern mögen, wie sehr sie ihn liebe. Aber seine gemessenen, wohl überdachten Worte, die wie eine auswendig gelernte Lektion klangen, und sein steifes, abweisendes Wesen und sein fast strenges Gesicht hielten sie zurück.

„Mitleid und Barmherzigkeit, das ist alles, was er zu geben hat“, sagte sie zu sich selbst. „Dankbarkeit und häusliche Gemüthlichkeit ist alles, was er zurückverlangt. Er soll sich nicht in mir täuschen, ich will sein, was er wünscht, und niemals soll er mit den Gefühlen geplagt werden, die ich vor ihm und der ganzen Welt verbergen will.“

Sie legte die Hand auf ihr stark klopfendes Herz, um seinen Schlag zu stillen und es zu beruhigen, und wenn sie ihres Gatten gleichmüthigem Blicke begegnete, hatte ihr eigener eine stille Ruhe in sich, wie sich über ihr ganzes Wesen etwas Gedämpftes, Erstarrtes, Ergebenes legte. Aber der früher lächelnde Mund hatte einen anderen Ausdruck bekommen, einen Zug von Bitterkeit und Herbheit.

Der Revisor schlug auf seinem Mittagsspaziergang den Heimweg durch den Schlossgarten ein. Es war Herbst, und der Park entwickelte all seinen prachtvollen Reichtum an wechselnden Farben, die sein Auge entzückt und seinen Sinn gefangen genommen hätten, wenn er poetisch veranlagt gewesen wäre. Aber das war er durchaus nicht.

Er liebte Spaziergänge als eine wohlthuende Bewegung nach stundenlangem Stillstehen, und er empfand die klare kühle Herbstluft als etwas Erfrischendes für seinen Körper. Im übrigen war er jedoch so ganz und gar von seinen eigenen Gedanken und Phantasien in Anspruch genommen, daß er weder das Gold der Sonne auf rothem, gelbem und grünem Laub noch das Gitzern und Blätschern des Wassers bemerkte.

Der korrekte, nüchterne Revisor phantasierte. Um sie spannen seine Gedanken und Träume ihr luftiges, goldenes Gewebe, an sie dichtete er diese Worte, unausgesprochen, aber doch in seiner Seele lebend. Nie aber sollten sie über seine Lippen kommen.

„Sie saß vor einigen Tagen da, den Kopf halb abgewandt. Ich betrachtete sie, und ich dachte so viel Süßes und Dummes und Thörichtes. Da mußte sie meinen Blick gefühlt haben, denn sie wandte sich hastig um, und ihr Blick begegnete dem meinen. Sie wurde zuerst roth wie Purpur und dann blaß wie eine Leiche, und sie führte die Hand plötzlich ans Herz und sah aus wie ein zum Tode erschrockener kleiner Vogel. Arme kleine weiße Taube — und ich, ich liebe sie so! Hätte ich ihr da etwas gesagt, so würde ich sie für immer verschreckt haben. Sie versteht die Liebe und Leidenschaft nicht, möchte sie nie zur Kenntniß derselben erwachen! Schlaf, schlaf, Herz, in Ruh — denn erwachst du, so muß ich dich ihm lassen, der dich zum Leben erweckt hat — nicht einen Tag würde ich dich zurückhalten, aber der Tag, an dem du fortgingest, würde auch meinen Tod sehen.“

„Manchmal ist meine Sehnsucht, ihr alles zu sagen, unwiderstehlich: aber wenn ich es auch wagte, meine Zunge könnte doch niemals Worte finden. Es giebt keine Worte dafür, es ist zu mächtig und groß für die alltägliche Sprache, und mir ist die Galle des Wortes auch nicht gegeben.“

„Aber eines Tages wird die Verzauberung gehoben, das Band meiner Zunge gelöst werden, und die Worte werden ungehindert kommen, hervorströmend wie gewaltige Wogen — an dem Tage, da ich sterben muß. Sie wird an meinem Bette sitzen und meine Hand in der ihren halten, und ihre großen, herrlichen Augen werden mit Thränen gefüllt sein — Thränen des Mitleids und der Dankbarkeit und vielleicht des Vermissens. Ich weiß nicht, ob sie selbst dann mich verstehen wird — ich werde doch sprechen, weil es dann gesagt werden muß — sterbend werde ich ihr meinen jubelnden Liebes-Schwanengefang singen. Sie kann nicht mehr erschrecken, wenn ich sterben muß und es zu spät ist, etwas zurückzufordern von all dem Mächtigen und Reichen und Seligen, das ich empfunden, und das sie mit nie hat wiedergeben können. Aber so wird meine Todesstunde der glücklichste Augenblick meines Lebens werden . . . und sie wird meiner gedenken und über mich weinen . . .“

Das Unergründliche, das Unfassliche, das Entsetzliche ist geschehen. Sie ist tot und nicht er. Sie war nur ein paar Tage krank, und noch an dem Morgen als er nach seiner Bank ging, ahnte niemand, daß das Ende so nahe sei. Es war ein Herzschlag und kam ganz plötzlich, während er fort war. Niemand war bei ihr gerade da, niemand hielt ihre Hand, als der Lebensfunke erlosch, und auch niemand wußte, was ihr letzter Gedanke gewesen . . .

In einer Schublade ihres Schreibtisches fand der Revisor ein versiegeltes Couvert mit der Aufschrift: An meinen Gatten. Nach meinem Tode zu öffnen.

Er erbrach das Couvert und fand einen kleinen Brief darin. Er entfaltete ihn und las:

„Wenn ich tot bin, wird dieses in Deine Hände kommen. Es soll Dir sagen, was meine Zunge niemals hat aussprechen dürfen — daß ich Dich liebte, Dich immer geliebt habe mit der brennenden, ungetheilten Liebe meines ganzen Herzens! Du nimmst mich aus Barmherzigkeit, aus Mitleid, und Du bist immer gut zu mir gewesen, aber es war eine Güte, die mein Herz hungern und frieren ließ. Es war etwas anderes, etwas viel Größeres, nach dem mein Wesen sich sehnte, nicht nur dieses

Postnachrichten für April 1901.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft des französischen Dampfers „Mpanjaka“ aus Zanzibar und Weiterfahrt nach den portugiesischen Küstenplätzen.	
4.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen.	
5.	Ankunft des R.-P.-D. „Bundesrath“ aus Europa.	Post ab Berlin 12. 3.
6.	Ankunft des R.-P.-D. „Reichstag“ aus dem Süden.	
6.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
7.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
7.	Weiterfahrt des R.-P.-Dampfers „Bundesrath“ über Zanzibar, Kilwa pp. nach dem Süden.	
7.	Weiterfahrt des R.-P.-D. „Reichstag“ nach Europa.	Post an Berlin 2. 5.
9.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von Zanzibar.	
12.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
13.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 22. 3.
14.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar.	
14.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „...“ aus Bombay in Zanzibar.	
16.	Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
16.	Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ aus Europa.	Post ab Berlin 26. 3.
17.	Weiterfahrt desselben nach Zanzibar und dem Süden.	
18.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen.	
18.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
18.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 12. 5.
18.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „...“ von Zanzibar nach Tanga und über die Nordstationen zurück nach Zanzibar.	
22.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
23.	Ankunft des französischen Dampfers „Mpanjaka“ vom Süden und Weiterfahrt nach Zanzibar.	
23.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ aus dem Süden.	
24.	Weiterfahrt des „...“ nach Europa.	Post an Berlin 15. 5.
25.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	
26.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 17. 5.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 4.
28.	„...“ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers	
28.	Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „...“ aus Bombay in Zanzibar.	

ESBENSEN'S BUTTER
REIN-NAHRHAFT.
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.
ESBENSEN'S REINE BUTTER
FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Geburtsanzeige.

Die glückliche Geburt ihrer ersten Kinder, zwei Mädchen, zeigen an
Den 15. März 1901

Hauptmann a. D.
K. Herrmann

Z. Zt. Deutscher Reichskommissar in Deutsch-Ostafrika
und
Frau Gertrud Herrmann
geb. v. Lieres u. Wilkau
Z. Zt. Berlin W., Tauenzienstr. 8 part.

Martha Nube
Emil Eichhorst
Ober-Postdirektionssekretär

Verlobte.

Berlin. Frankfurt (Oder).
8. März 1901.

daß er Lokomotivführer der Eisenbahn oder in ähnlicher Stellung gewesen ist. Auf einem gleichfalls beschlagnahmten Leinwandbeutel findet sich der Name **Solford**.

Der rechtmäßige Eigenthümer der 17 Pfund-Stücke wird hiermit aufgefordert, sich hier zu melden und sein Anrecht nachzuweisen.

Wilhelmsthal, 19. März 1901
Kaiserl. Bezirksamt
Teichmann.

Bekanntmachung.

Dem Kaufmann Demosthenes Meimaridis in Moschi ist für die Firma **G. Meimaridis** in Moschi mit einer Zweigniederlassung in Frangi, und dem Kaufmann **Karl Heinrich Ludwig Wille** in Tanga für die Firma **W. Müller & Co.** in Tanga, Kommanditgesellschaft, Procura erteilt.

Eingetragen unter Firmennummer 10 bezw. 11 des Handelsregisters, Abtheilung A.

Tanga, 22. Februar 1901
Der Kaiserl. Bezirksrichter.

Öffentliche
Bekanntmachung.

Der Jude **Raschim Nurmohamed** zu Saadani schuldet 400 Arbeitern aus Uyanwezi, welche er im Juli 1896 als Unternehmer der Plantagen der D.-D.-N. G. in Dufambara gestellt hat, Lohn zum Theil bis Januar 1897, zum Theil für kürzere Zeit. Die Arbeiter, welche ohne ihren Lohn empfangen zu haben nach dem Innern zurückgekehrt sind, haben bislang nicht wieder ermittelt werden können und werden daher damit öffentlich aufgefordert, ihre Lohnansprüche an Raschim bis zum 1. Januar 1902 bei dem unterzeichneten Amt oder bei der nächsten Gouvernementsbehörde anzumelden, widrigenfalls die von Raschim hinterlegte Kaution von 2000 Rupie diesem zurückgezahlt wird.

Bagamoyo, 1. April 1901
Bezirksamt
v. Spalding.

Briefmarken

der deutschen Kolonien kauft stets zu guten Preisen. Cassa sofort. **Herrn Würdemann junr., Oldenburg i. Gr., Humboldtstraße 31.** (Deutschland).

Im **H. S. Koether'schen Neubau** sind
2 Wohnungen
mit Contor und großen Lagerschuppen zu vermieten.
Näheres bei **Hansing & Co.**

Dampf-Säge- und Hobelwerk
Saninga
am Rufiyi

liefert prompt:
Mongrovenholz-
Balken
Bretter (rauh und gehobelt)
Bohlen
Latten
Brettschwaden
Feuerholz

zu mässigen Preisen.

Mongrovenholz ist ein vorzügliches Bauholz, hat eine dem Teakholz ähnliche Farbe und übertrifft an Haltbarkeit das europäische Kiefern- und Tannenholz.

Lager:
Daressalam: bei Herren Franz S. Steffens & Co.
Tanga: bei der „Westdeutschen Handels- u. Plantagen-Gesellschaft“.
Zanzibar: bei Herren Wm. O'Swald & Co.

1 Reitpferd
1 Wagenpferd
Zwei gut erhaltene
Wagen (Dogcarts)
preiswerth zu verkaufen. Zu besichtigen bei **G. Müller & Devers.**

Boote.

Mehrere gut erhaltene, flach gebaute Boote für Zuckerrohrtransport, 6 bis 8 Tons Tragfähigkeit, werden zu **kaufen gesucht.** Off. mit Angabe von Größe, Alter und Preis werden erbeten an die **Pangani-Gesellschaft, Pangani.**

Danksagung.

Allen Denen, die uns bei dem schweren Verluste unseres lieben Kindes so reichliche Theilnahme erwiesen, sowie Herrn Pastor Roloff für die trostreichen Worte am Sarge, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Daressalam, 12. April 1901
Die tiefbetrübten Eltern
W. Jacobs u. Frau.

Todesanzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, dass mir am 12. ds. Mts., Abends 9^{3/4} Uhr mein treu sorgender geliebter Gatte, der Restaurateur

Max Teichmann

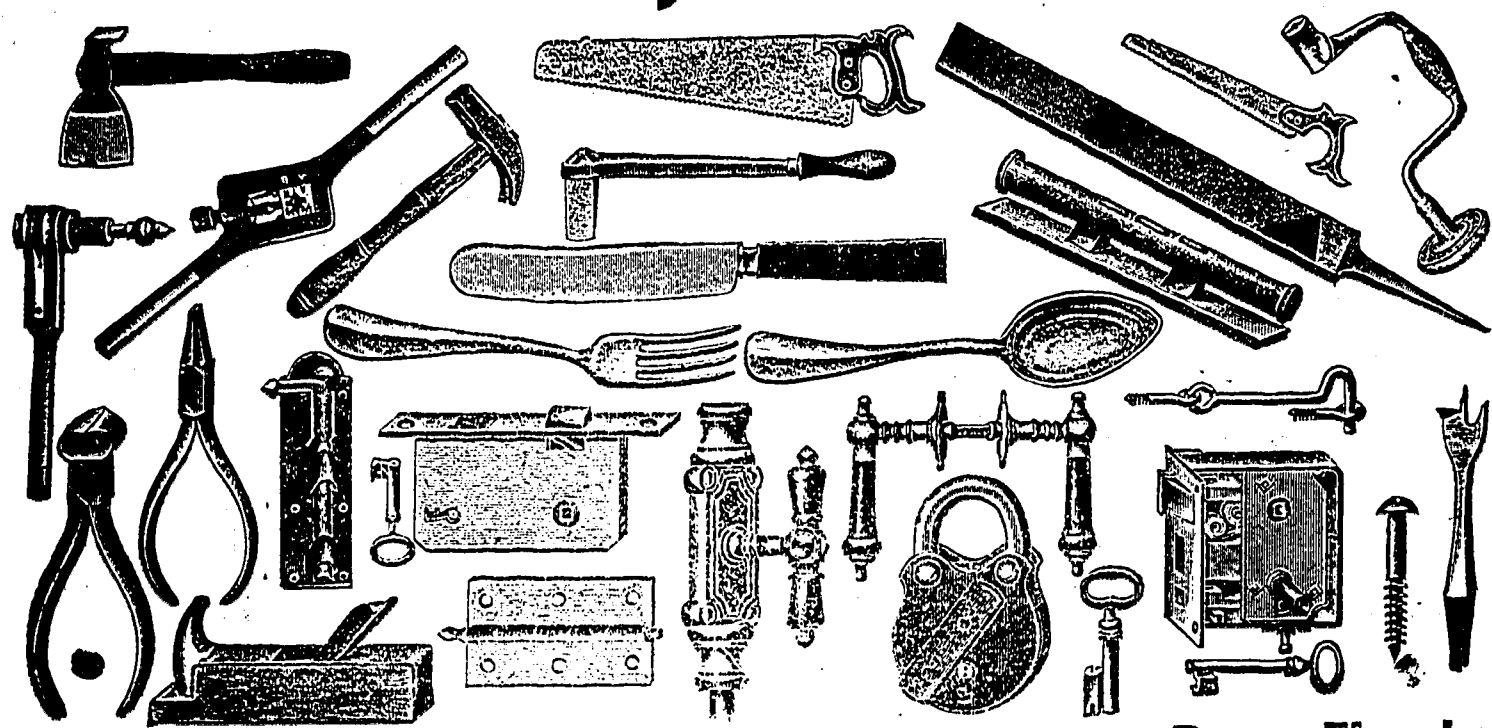
nach kurzem, schweren Krankenlager im Alter von 36 Jahren durch den Tod entrissen wurde.

Um stilles Beileid bittet

Daressalam, den 13. April 1901

Die trauernde Wittwe
MARTHA TEICHMANN
geb. Schoene.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatic, Pinsel
Blei- u. Eisenmännige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Erste Deutsch-Ostafrikanische Bierbrauerei

Gründet 1897. Wilh. Schultz, Daressalam. Begründet 1897.



Doppel-Braunbier. Spezialität: Doppel-Malzbier.

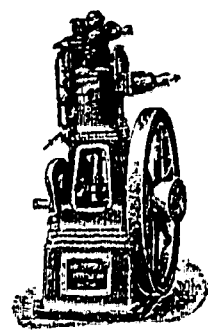
Angenehmes, er-
frisch. Tafelgetränk. **Schutz-Weisse** Tropischer verlorft
Durchaus verjandij.
Erhältlich in sämmtlichen Hotels und Restaurants Deutsch-Ostafrikas. Engros-
Verfandt direct ab Fabrik.

Abtheilung Liqueure und Schnäpse

Karthäuser, Korn, Schweizer Magenbitter.
GETEIDE-KÜMMEL u. viele andere.
En gros. En detail.

Maschinenbau-Actien-Gesellschaft.

Vorm. Ph. Swiderski, Leipzig-Plagwitz.



Spezialit:
Petroleum- und Benzin-Motoren.
Motor-Locomobilen
Beste und billigste Betriebskraft für das Kleinge-
werbe und die Landwirthschaft.
Pumpmotoren — Bootsmotoren.
Solide Ausführung. Billige Preise.

CIGARREN

vorzüglichster Qualität bei äusserst billigen Preisen bezieht man am reellen bei der Firma

A. Schuck

Cigarrenhandlung en gros in Augsburg V.

Preislagen von Mk. 33 — bis Mk. 225 per Mille.

Ganz besonders empfehlenswerthe Sorten:

No. 13	„London Docks“, fein u. milde	Mk. 52 per Mille.
No. 20	„Intimo“, feinster Geschmack	Mk. 80 per Mille.
No. 21	„Criolla“, mittelkräftig gross	Mk. 95 per Mille.
No. 24	„Belleza“, hochfeines Aroma, gross	Mk. 120 per Mille.
No. 28	„Electra“, äusserst milde, hochfeine Cigarre	Mk. 175 per Mille.
No. 29	„Flor de Suarez“, befriedigt auch den allerverwöhntesten Raucher	Mk. 225 per Mille.

Vorstehende Preise verstehen sich ab Augsburg. 87

Lieferungsbedingung: Vereinsendung des Be rages oder Nachnahme.

Aktien-Gesellschaft
Mitt & Genest
TELEPHON- & TELEGRAPHENWERKE
BERLIN V.
Jll Preislisten nur an Wieder-
verkäufer und Installateure
FILIALEN: HAMBURG, KÖLN, LONDON, AMSTERDAM

Schutzmarke.
R. Weber
Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden
fängt man sicher mit meinen weltberühmten Doppelfeder-
eisen. Ueberall prämiirt mit ersten Preisen. Ausführliche
Preislisten über Fangapparate für Raubthiere, Vögel und
Fische kostenfrei.
R. WEBER, älteste u. grösste deutsche Raubthierfallenfabrik
Haynau in Schlesien V.

Photographische Anstalt
C. VINCENTI
Zum Verkauf stehen
3 Hand-Kameras
Grosses Lager von
Ansichts-Postkarten
Sämmtliche photographische Arbeiten
DARESSALAM, Unter den Akazien

Scotsch-Whisky
The Distillers Company Ltd, Edinburgh
(D. C. L.)
Marke: „Highland Club“ Rp. 21 p. Kiste 12 Fl.
„Caledonian Liquor“ Rp. 25 p. Kiste 12 Fl.
CÄSAR PREDIGER & Co. Dar-es-Salam.